

Der „Biblische Kommentar“ zu den Samuelbüchern

Sehr geehrte Frau und Herr Professor Dietrich!
Magnifizenzen und Spektabilitäten!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Meine Damen und Herren!

Zuallererst möchte ich Ihnen recht herzlich dafür danken, dass Sie mich zu dieser Feierlichkeit von außerordentlicher Wichtigkeit eingeladen haben. Ich bin ein sehr bescheidener Mensch, eine *quantité négligeable*; dennoch glaube ich, dass Sie den rechten Mann geholt haben. Denn auf aller Welt bin ich derjenige, der Walter Dietrich am meisten verpflichtet ist. Indem ich meinen Dank wiederholt ausspreche, will ich natürlich nicht verneinen, dass die Reihe der Dankbaren sehr lang ist: nur schon in meinem Land gibt es zahlreiche Kollegen, die ihre Hochschätzung und Segenswünsche zum Ausdruck bringen möchten. Es handelt sich um Freunde, die in den folgenden Instituten arbeiten:

Károli Gáspár Reformierte Universität, Budapest

Univerzita J. Selyeho v Komarne na Slovensku

Jüdische Universität, Budapest

Pázmány Péter Katholische Universität, Budapest

Reformierte Theologische Universität, Debrecen

Ev.-Lutherische Theologische Universität, Budapest

Theologische Hochschule der Siebenten-Tag Adventisten, Pécel (Budapest)

Protestantisches Institut, Klausenburg/Rumänien – sowie auch manche Forschungsgemeinschaften

Ungarische Bibelgesellschaft

Orientalistische Sammlung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest

Ungarische Gesellschaft für Hebraistik, Budapest

Collegium Doctorum der Reformierten Kirche in Ungarn

Zu Beginn möchte ich Sie zu einer kleinen Zeitreise einladen: es war im Jahr 1977, dass mein lieber Professor – ich spreche gerne seinen Namen aus – Hans-Joachim Stoebe mich auf ein Buch aufmerksam machte. Es war W. Dietrichs Dissertation. Daneben pries er noch die Bücher von Timo Veijola, dessen Namen auszusprechen mir ebenfalls sehr lieb ist. Die Bücher waren so gut, dass ich sie nicht nur gelesen, sondern auch gekauft und nach Ungarn mitgebracht habe. Und wiederum eine kleine Zeitreise: mein Vater, der damals als Alttestamentler in Debrecen wirkte, war ein guter Schüler der Basler Universität, doch er lebte hinter dem eisernen Vorhang: neue Werke konnte er nicht kaufen, nur geschenkweise hat er manches bekommen – eigentlich vieles, denn Freunde, z.B. auch in Bern, waren sehr großzügig. Ich darf auch hier vielleicht Namen aussprechen: den des Berner Pfarrers Hans Rickli und den des Alttestamentlers Martin A. Klopfenstein. Mein Vater hat die Bücher von Dietrich und Veijola 1979 gelesen – und sofort zu mir gesagt: sowohl das Tempo als auch die Richtung der Forschung hat sich grundsätzlich verändert! Er wusste noch nicht, dass eine „Smend-Schule“ in dieser Zeit existierte...

Und nun, meine Damen und Herren, stehen wir vor einer monumentalen Zusammenfassung dieser neuen Forschungsrichtung, die ich gerne zu Hause als „die neue Redaktionsgeschichte“ nenne. Wie erwartet sind die mittlerweile fünf, von Dietrich verfassten Samuel-Kommentar-Bände überwältigend: die besprochene Literatur, die minutiöse Erwägung von endlosen Argumenten, der Überblick der vorgeschlagenen Lösungen von Enigmen, der Ausblick auf die Nachgeschichte der Erzählungen – dies alles spricht für ein Leben mit den Büchern

Samuelis voller Forschung und Untersuchung. Und dennoch sage ich: man sollte davor keine Angst haben; im Gegenteil, den Leser erwartet eine erfrischende Lektüre. Ich würde einem jeden sagen: nimm dir Zeit, du hast es ja verdient, und genieße diesen unsagbaren Reichtum! Warum denn so? Die erste Antwort findet sich im Stil des Verfassers, der einerseits sehr genau ist und die Sachen beim Namen nennt, dennoch sich auf dem Niveau der Belletristik bewegt. Wenn ein Ausländer wie ich des Lesens nicht müde wird, spricht dies für eine bewundernswerte kommunikative Fähigkeit des Autors. Zweitens aber ist auch die souveräne Art und Weise, wie der Vf. das immense Material behandelt, packend. Mir fällt eine kleine Geschichte von der Uraufführung der Oper Die Entführung aus dem Serail 1782 im Beisein seiner Majestät des Kaisers ein. Joseph II meinte, es gäbe „zu viel Noten“ im neuen Singspiel. Der Maestro Mozart antwortete gelassen: Nur so viel, Eure Majestät, wie nötig sind! Dietrichs fünf Bände sind genau so dick, wie sie sein müssen – und die Harmonie der Oper ist da! Hat man Freude an der Analyse, so findet man sie reichlich in ihnen; aber zugleich genießt man auch die Harmonie der Gesamtschau! Ich darf mir vielleicht so viel Subjektivität erlauben zu sagen, dass mir die kleingedruckten Passagen besonders gefielen, da sie oft eine Auseinandersetzung mit der Fachliteratur bieten: ich musste nämlich mit denselben Werken ringen, und da war mir die Bewertung der Forschung durch Dietrich immer eine große Orientierungshilfe.

Das Erscheinen des Kommentars ist an sich eine große Freude für mich. Von Ungarn her gesehen, vernehme ich grundsätzlich zwei Richtungen in der „neueren Redaktionsgeschichte“ – die eine kann mit den Namen Odiel Hannes Steck, Hans-Jürgen Hermisson und Jörg Jeremias gekennzeichnet werden, die andere mit Rudolf Smend, Timo Veijola, Christoph Levin und natürlich Walter Dietrich. Hervorragende Kommentare von Hermisson und Jeremias sind in der Reihe BK erschienen, aber in der anderen Richtung konnte der Deuteronomium-Kommentar von Veijola, zu unserem Bedauern, nicht zu Ende geführt werden. Die große Zusammenfassung war schon fällig, und sie liegt in Dietrichs Kommentar vor! Was ich nun sagen möchte: die Summa der Ergebnisse dieser Forschungsrichtung wäre an sich schon eine große Leistung; aber dieser Kommentar enthält viel mehr. In der Tat würde ich gerne erfahren, was er etwa Rudolf Smend zum Beitrag der narrativen Exegese sagt, den Dietrich in seinem Kommentar meisterhaft behandelt. Die Nachwirkung biblischer Texte in der europäischen Literatur und schönen Kunst ist in einer Weise behandelt, die für Walter Dietrich kennzeichnend ist, nicht aber für seine „Schule“! Ich frage mich auch, ob die reichlich erwogenen topographischen und archäologischen Daten, die wir zu den einzelnen Textpassagen der Samuelbücher finden, typisch sind für die Richtung der „neueren Redaktionsgeschichte“. Abgerundet durch historische Auswertung sehen wir wirklich ein Werk, das nicht nur mit seinem reichen Material, sondern auch mit der kompakten Darstellung monumental wirkt!

Aber zurück zur Redaktionsgeschichte! Wenn man diesen Kommentar mit anderen Arbeiten ähnlicher Zielsetzung vergleicht, ist man zuerst verblüfft: es scheint, dass wir vor einer Vereinfachung stehen. Ich füge schnell hinzu: der Schein trügt; wenn der Leser die Analysen im Einzelnen nachvollziehen möchte, erwartet ihn eine nicht kleine Herausforderung! Dennoch ist das von Dietrich entwickelte Gesamtbild vom Werden der Samuelbücher recht einfach, zumindest im Vergleich etwa mit den Arbeiten von François Langlamet, den ich immer hoch geschätzt habe. Dietrich sieht Traditionen von Saul und Samuel, von der Lade, von David – alle als „disparates Material“, das erst in einem „Höfischen Erzählwerk“ als Geschichte zusammengefügt wurde. Frühere literarhistorische Hypothesen wie die von einer Aufstiegs- oder einer Thronfolgegeschichte Davids werden verabschiedet. Die Notwendigkeit und auch Zielsetzung jenes „Erzählwerks“ soll im Fall des Nordstaats Israel gelegen haben; das Werk wollte eine gemeinsame Geschichte schildern, die einerseits auf die Versöhnung von Nord und Süd hinzielt und andererseits das unglückliche Schicksal des Nordreichs

erklärt. Dieses Geschichtswerk ist dann durch die deuteronomistische Redaktion grundlegend bearbeitet worden. Diese Redaktion ist einerseits massiv: sie ist verantwortlich für die Darstellung der Verwerfung der Eliden, der Einführung des Königtums, der Verwerfung Sauls (in 1Sam 15 und 28), der davidischen Dynastieverheißung (2Sam 7 sowie 12). Sie macht sich aber auch bemerkbar in kleinen Bemerkungen, die freilich nicht klein an Bedeutung sind. Sie stellt die Möglichkeiten menschlicher Macht vor Augen, aber auch die Versuchung, die Macht zu missbrauchen, schildert zugleich auch das Eingreifen Gottes mit dem Ziel, den Machtmissbrauch von Menschen in Schranken zu halten. – Zum Schluss gibt es noch spätnachexilische Bearbeitungen des nun entstandenen Werkes, die größtenteils in Glosse zu finden sind, aber auch in den poetischen Texten Gestalt gewinnen.

Wie gesagt, diese Sicht der diachronen Entstehung des Texts der Samuelbücher erscheint in trügerischer Weise als Vereinfachung: in Wirklichkeit ist sie das Ergebnis komplexer Erwägungen. Verstehe ich den Vf. recht, so will er mit seinem Kommentar die redaktionellen Schichten nicht nur literarisch voneinander scheiden, sondern sie auch theologisch auswerten. Voran geht aber die literarische Frage; denn die verschiedenen Bearbeitungen sind nicht von gleichem Rang und Gewicht. Was ist nun eine Modifikation des überkommenen Materials (so wichtig sie sein mag), und wo kann man wirklich von einem Werk – im Sinne eines *opus* oder eines *œuvre* – reden? Die scheinbare Vereinfachung will, nach meinem Dafürhalten, aufzeigen, wo wir es mit wirklich neuen Konstruktionen zu tun haben; andere Zufügungen oder Veränderungen mögen auch wichtig sind, haben aber doch ein kleineres Format. Ich möchte bemerken, dass ich unter dieser Fragestellung auch den Deuterijosaja-Kommentar von Hans-Jürgen Hermisson gelesen habe, der die vorangehende redaktionskritische Arbeit gut dokumentiert und ihr zustimmt – jedoch keine Möglichkeit sieht, die verschiedenen Schichten des Deutero-Jesajabuches zeitlich präzise einzuordnen. Ich glaube, er hatte recht; der Entstehungszeitraum ist hier ja viel kürzer als bei den Samuelbüchern! Die Frage aber bleibt zukunftsweisend: welche Redaktion ist ein *œuvre*, und welche nur ein *bricolage*? Und was ist die theologische Bedeutung des Unterschiedes zwischen diesen beiden? Was ist ein Werk von großer Konzeption, und was ist Gelegenheitsarbeit? Ich glaube, wir haben eine Antwort auf diese Frage, was die Samuelbücher anlangt, in Dietrichs Kommentar, doch weist dies auch in die Zukunft: auch andernorts müssen wir diese Frage stellen und sie beantworten! Und damit möchte ich schließen: wir erwarten den 6. Band des Kommentars, aber ich glaube, alle sind einverstanden, dass Walter Dietrich, der erst zwei Drittel des in Gen 6,3 vorgesehenen maximalen Lebensalters erfüllt hat (*me'a we'esrim schana*), nicht dabei bleibt. Eine Theologie des Alten Testaments von seiner Feder wäre willkommen, die sowohl die Forschung zusammenfasst als auch neue theologischen Schwerpunkte setzt!

István Karasszon